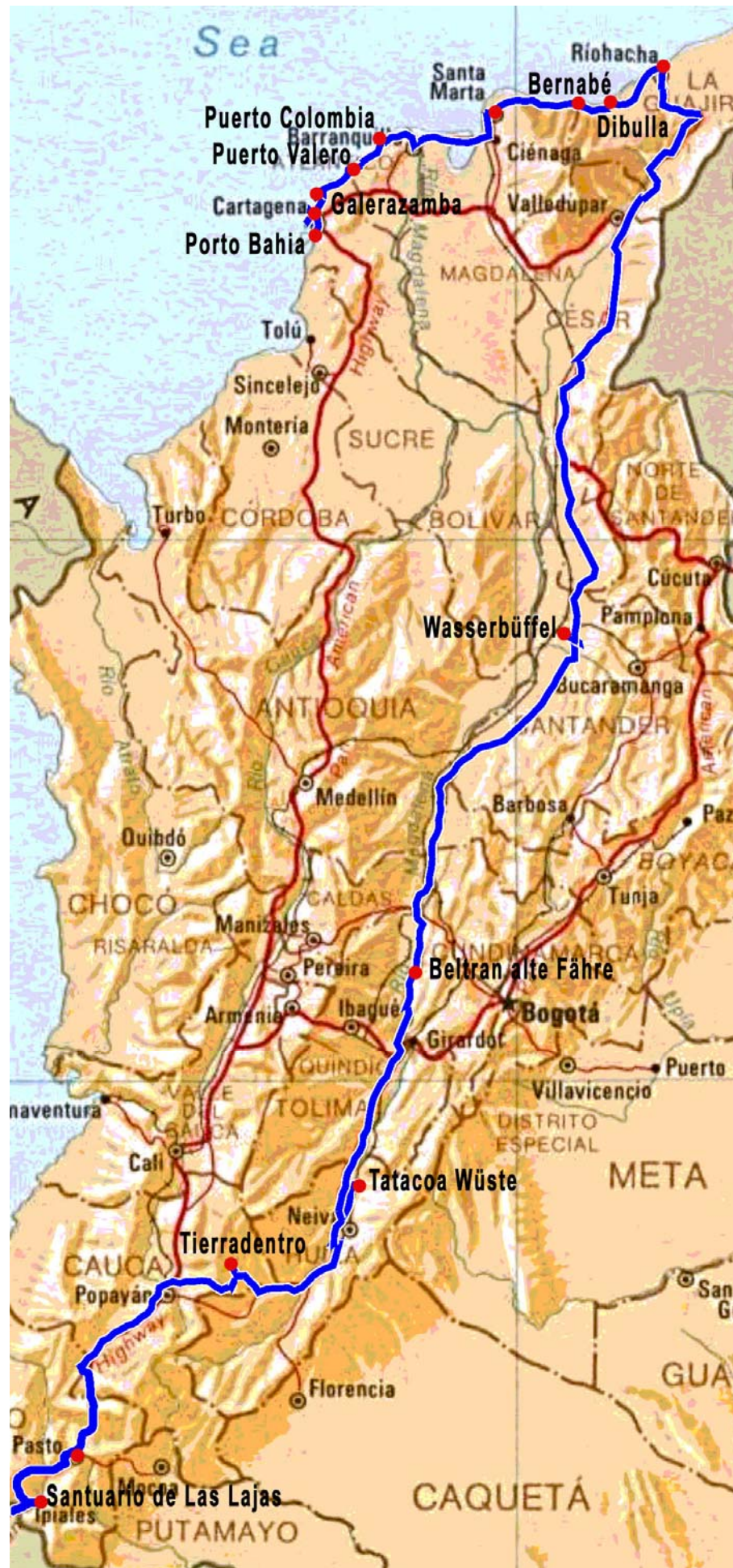


Mit der wilden Magdalena zur Karibik in Kolumbien

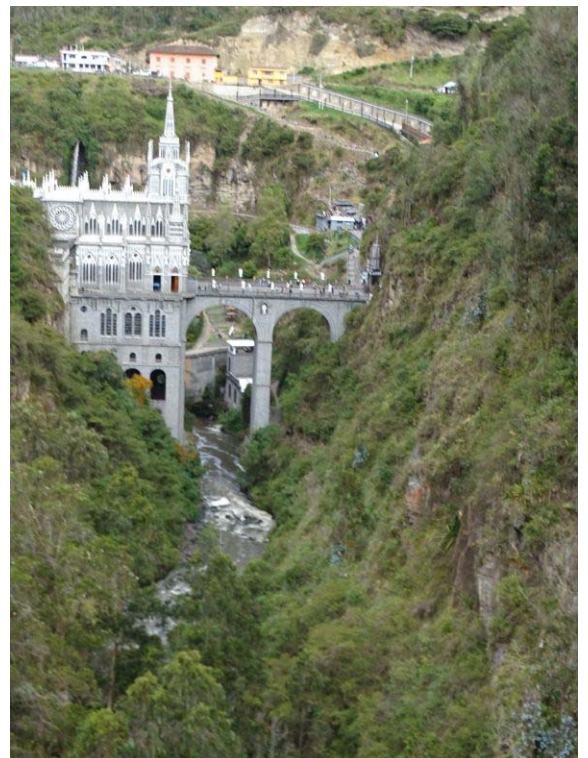
11.9. bis 22.10.2025





Ehe wir uns versehen, sind wir schon in Kolumbien, denn unbemerkt haben wir die Grenze auf der Brücke von Rumichaca überquert und sind bereits im Land. Das bedeutet, wenden und zurück zur ecuadorianischen Grenzabfertigung. Hier einen Parkplatz für den MAN zu finden ist eine kleine Odyssee. Einfach und schnell sind wir dagegen unsere temporäre Einfuhrerlaubnis für den MAN beim ecuadorianischen Zoll losgeworden. Dafür machen wir bei der Migration große Augen, denn die Warteschlange ist sehr, sehr lang und es sind nur zwei Schalter geöffnet. Immer wieder versucht sich jemand vorzudrängeln, was eine große Empörung und Widerstand bei den Wartenden auslöst. Na ja, so einfach geht das dann halt doch nicht. Die Einreisestempel der kolumbianischen Migration erhalten wir fast im Vorbeigehen und denken, dass wir fast durch sind, fehlt ja doch nur noch der Zoll. Dieses „nur noch“ dauert dann über 1 ½ Stunden. Jörgens Daten und die vom MAN werden doppelt

und dreifach abgefragt. Keine Ahnung warum. Am Ende fragen wir noch, wo man am besten die Kfz-Versicherung abschließt und bekommen eine Adresse im nächstgelegenen Ipiales. Wir müssen uns sputen, denn die Agentur schließt um 17 Uhr. Leider werden wir dort abgewiesen und die zuständige Dame teilt uns mit, dass wir nur im 100 km entfernten Pastos eine „sichere“ Versicherung erhalten. Weder an der Grenze noch bei ihr ist das möglich. Wir bekommen noch eine Adresse und den guten Rat, wegen der Polizeikontrollen nur nachts nach Pastos zu fahren um dann im Morgengrauen gleich die Versicherungsagentur aufzusuchen. Ehrlich gesagt, das ist uns alles zu blöd.



Wir fahren außerhalb von Ipiales zur Seilbahnstation nach Las Lajas, zahlen 10.000 Pesos für den

Stellplatz und beschließen, die Versicherung nun online abzuschließen. Die tritt allerdings erst um Mitternacht auf den 13.9. in Kraft. Das macht gar nichts, dann warten wir halt und fahren morgen Seilbahn.

Gegen Mittag am nächsten Tag erhalten wir dann die Police per Mail. Grund genug, jetzt unseren Seilbahn-Ausflug in Angriff zu nehmen. Am Teleférico ist wenig los und wir sind alleine in der ersten von drei Aussichtskabinen. Über den Canyon Guaitará hinweg erreichen wir das Santuario de



Nuestra Señora del Rosario de Las Lajas, eine Basilika, die zusammen mit einer Brücke den engen Canyon überspannt. Natürlich basiert auch dieser Bau auf einer Legende, in der die taubstumme Rosa nach einer Erscheinung der Jungfrau Maria wieder reden und hören konnte. Jedes Jahr, besonders in der ersten Septemberhälfte strömen Pilger zu dieser Stätte. Deshalb sind wir erstaunt, dass sich der Menschenandrang hier in Grenzen hält. Die untere Seilbahnstation ist nur hundert Meter von der Basilika entfernt und lässt sich auch mit meinen Krücken gut erreichen. Die Felswände an der Treppe hinunter zur Kirche sind mit Dankes- und Bitt-Plaketten gesäumt.

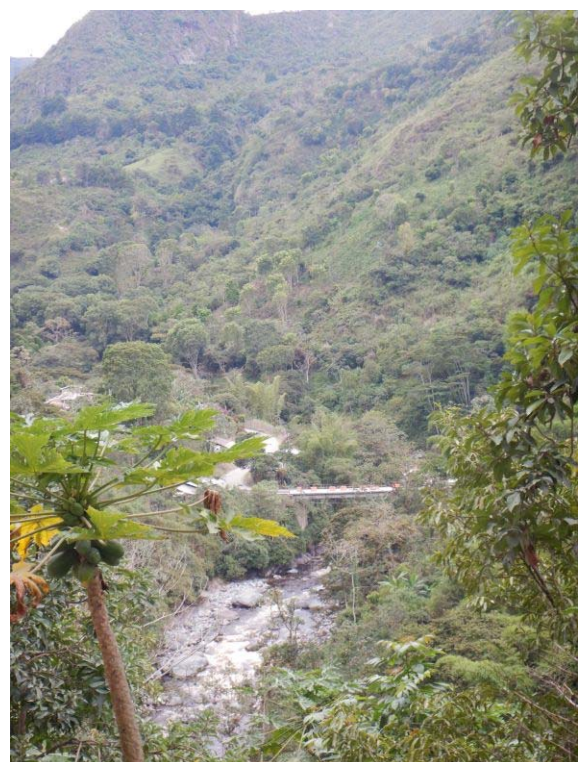
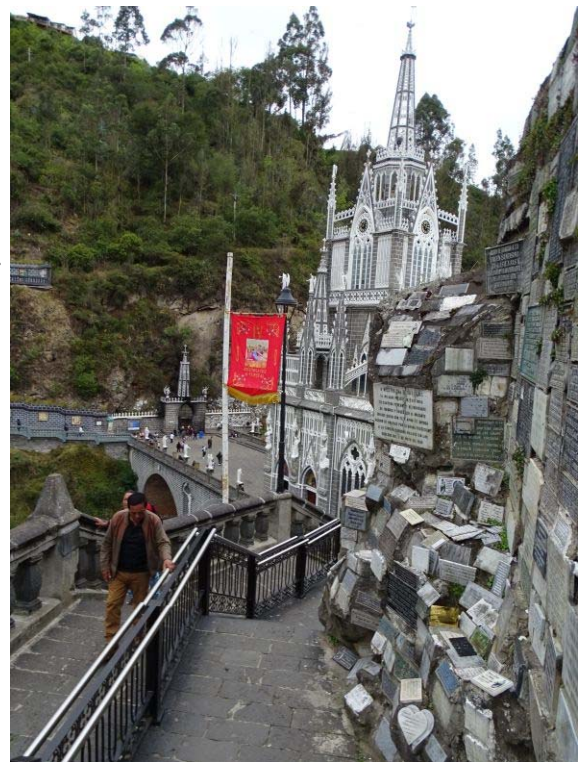
Bis Pastos ist die PanAm gut ausgebaut und man kann sehr



gut erkennen, weshalb es so gut wie keine

Querstraßen in dieser Gegend gibt. Die hohen Bergzüge verlaufen von Nord nach Süd und so ziehen sich auch fast alle Hauptstraßen durch Kolumbien. Nach Pastos wird die Fahrbahn schmal und sehr kurvig. Hinzu kommen viele, auch sehr, sehr lange Lkw's. Überhol- und Übernachtungsmöglichkeiten sind gleich null. Es dunkelt bereits, da entdeckt Jörgen eine Abfahrt neben der Straße hinter Hügeln und Felsen. Es handelt sich um die alte Stecke, die bei einer „Begradigung“ übrig geblieben ist. Haben wir noch mal Glück gehabt, denn wir haben am MAN so schlechtes Licht, dass Nachtfahrten so gut wie ausgeschlossen sind. Die nächste Möglichkeit, nach Osten über die Berge zu kommen,

haben wir hinter Popayan. Beide Navi-Programme empfehlen die Ruta 26 hinüber nach Neiva, wo wir uns die Tatacoa-Wüste anschauen wollen. Der erste Teil der Straße ist ziemlich neu und lässt sich gut befahren. Dann wird sie zunehmend schlechter und ist häufiger nur noch Schotterpiste. Wir passieren viele schmale „Provisorien“, weil durch Erdbeben und/oder Erdrutsche häufig Teile der Fahrbahn nicht passierbar sind. Durch schmale Straßen durchfahren wir den Ort Inza. Auf der gesamten Strecke seit Popayan haben wir wieder keine Stellplatzmöglichkeit entdeckt. Selbst für eine Pause – keine Stellmöglichkeit. In der Dämmerung entdecken wir hinter Inza eine kleine Freifläche, etwas abseits der Fahrbahn. Diese nutzen wir und keine 5





Minuten später ist es stockdunkel.

Wider Erwarten schlafen wir gut, da die Straße nachts kaum befahren wird.

Unsere Hoffnung, mal wieder eine längere Strecke Asphalt unter den Reifen zu haben, erfüllt sich leider nicht. Wir kommen sehr nahe an der Ausgrabungsstätte Tierradentro vorbei. Wäre eigentlich schade, diese links liegen zu lassen. Laut Reiseführer sind die einmaligen Gräber nur zu Fuß und ziemlich mühselig zu erreichen, aber man kann ja mal schauen. Das Parken vor dem Einlass erweist sich wieder mal als schwierig, da unser MAN von der Höhe her nicht durch das Tor zum Parkplatz passt. Leider ist die Ausgrabungsstätte heute, am Montag, geschlossen. Die rührigen Ticket-Verkäufer erklären uns, dass die Tickets aber 2 Tage gültig sind. Bloß wo sollen wir den MAN bis morgen parken? Aber ins Museum wollen wir. Nach einigem Verhan-

deln erhalten wir, auch wenn noch immer zu einem überhöhten Preis, Tickets für das Museum, welches auch heute geöffnet hat. Die für Amerika einzigartigen, im Vulkangestein ausgehöhlten z.T. mit Ornamenten und Malereien ausgestatteten Schachtgräber von 500 bis 900 n.Chr. sind im Durchmesser zwischen 2 und 7 Meter groß und selten mehr als 2 Meter hoch. Im Museum sind davon einige als Miniaturen ausgestellt. An den Gräbern muss man viele Stufen hinunter steigen und selbst die Pfade dorthin sind für mich auf keinen Fall begehbar. So ist das schon ganz gut, dass wir uns auf das sehr gut erreichbare Museum beschränken. Die gesamte Anlage gehört seit 1995 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Die Strecke durch diesen Nebelwald ist sehr feucht und Jörgen ahnt schon Schlimmes, als uns ein einheimischer Motorradfahrer, natürlich ohne Helm und Schutzkleidung, mit hoher Geschwindigkeit über eine Brücke mit anschließender 90°-Kurve entgegenkommt. Er stürzt, die Maschine und er schliddern auf der nassen Fahrbahn Richtung MAN. Jörgen bringt den Wagen rechtzeitig zum Stehen und der junge Mann hat viel, viel Glück, dass er nicht unter die Vorderäder des MAN rutscht. Sein Motorrad liegt 20m weiter am Fahrbahnrand. Jörgen will ihm helfen, aber er signalisiert, dass alles in Ordnung ist - hoffentlich. Ab La Plata haben wir dann wieder Asphalt unter den Rädern und brausen kurz danach auf der Ruta 45 in Richtung Neiva. Bei Juncal haben wir dann den Erstkontakt mit dem Rio Magdalena und übernachten hier hoch über dem Fluss.



Zur Tatacoa-Wüste müssen wir durch Neiva hindurch und folgen dem Navi. Plötzlich stehen wir ohne Vorankündigung vor einer für den MAN viel zu schmalen Brücke über die breite Magdalena. Das Wenden ist nicht einfach, da die enge Straße ausgesprochen viel befahren wird. Etwas weiter nördlich geht



es dann über eine auch für Lkw's taugliche Brücke in den Ort hinein. Die Weiterfahrt nach Villavieja, dem Tor zur Tatacoa, erfolgt auf einer kleinen Straße mit viel herabhängender Vegetation. Es wird sehr heiß und wir sehen mehrere Brände an der Straße. Ob die absichtlich gelegt wurden oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis. In Villavieja sind mehrere „Straßen“ gesperrt und so wurschteln wir uns Richtung Tatacoa-Wüste durch den Ort. Mit 330 km² ist die Trockensavanne eigentlich eher ein „Wüstchen“, in das die Erosion rote, graue und ockerfarbene Canyons gefressen hat. Gegen

Abend haben wir das richtige Fotografiertemperatur für die „rote Wüste“.

Es gibt viele Läden, Hostels und auch kleine Observatorien, die man besuchen kann. Bei unserem Aufenthalt ist es nachts jedoch bewölkt; es sind auch nicht viele „Touris“ unterwegs. Leider kühlt sich auch in der Nacht die Temperatur kaum ab. Um drei Uhr sind es noch 32°C.

Morgens wollen wir noch die „graue“ Wüste erkunden, aber das wäre mit viel Laufen verbunden. In der Hitze und mit unseren „Gehbehinderungen“ geben wir dieses Vorhaben nach einiger Kurverei mit dem MAN auf. Zudem ist das Wetter eher dunstig und nicht so fürs Fotografieren geeignet.

Von hier an machen wir erst einmal Strecke. Es gibt nichts Besonderes anzuschauen. Also geht's es auf der Ruta 45 immer am Rio Magdalena entlang Richtung Norden. Ein bisschen nervig ist es, an den vielen Mautstationen zu erklären, dass unser MAN ein Campero und kein Lkw ist und wir damit in die Gebührenkategorie 1 fallen. Es wird häufig telefoniert, bis wir „grünes Licht“ bekommen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen kann auch nur immer in bar bezahlt werden. An der kleinen Fähre über die Magdalena nach Ambaleme/Beltran legen wir eine Pause ein. So nahe kommt man selten an den Fluss heran. Ein Mann erzählt mir, dass hier nur noch bei Bedarf Passagiere übergesetzt werden. Je weiter wir nach Norden kommen, umso heißer und schwüler wird es. Bei Puerto Boyaca ist die „45“ wegen eines Streiks gesperrt. Wir warten kurz vor der Streikkreuzung 3 Stunden im Stau. Als wir weiter können, ist es dun-



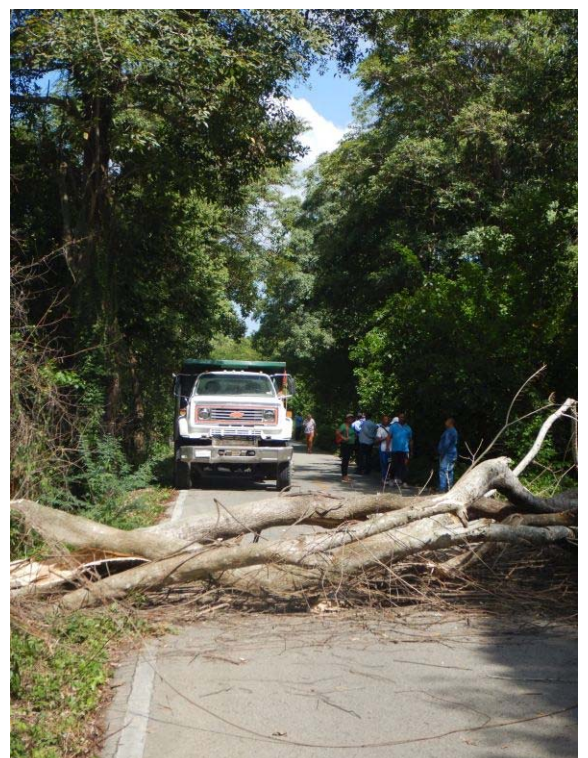
Von hier an machen wir erst einmal Strecke. Es gibt nichts Besonderes anzuschauen. Also geht's es auf der Ruta 45 immer am Rio Magdalena entlang Richtung Norden. Ein bisschen nervig ist es, an den vielen Mautstationen zu erklären, dass unser MAN ein Campero und kein Lkw ist und wir damit in die Gebührenkategorie 1 fallen. Es wird häufig telefoniert, bis wir „grünes Licht“ bekommen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen kann auch nur immer in bar bezahlt werden. An der kleinen Fähre über die Magdalena nach Ambaleme/Beltran legen wir eine Pause ein. So nahe kommt man selten an den Fluss heran. Ein Mann erzählt mir, dass hier nur noch bei Bedarf Passagiere übergesetzt werden. Je weiter wir nach Norden kommen, umso heißer und schwüler wird es. Bei Puerto Boyaca ist die „45“ wegen eines Streiks gesperrt. Wir warten kurz vor der Streikkreuzung 3 Stunden im Stau. Als wir weiter können, ist es dun-



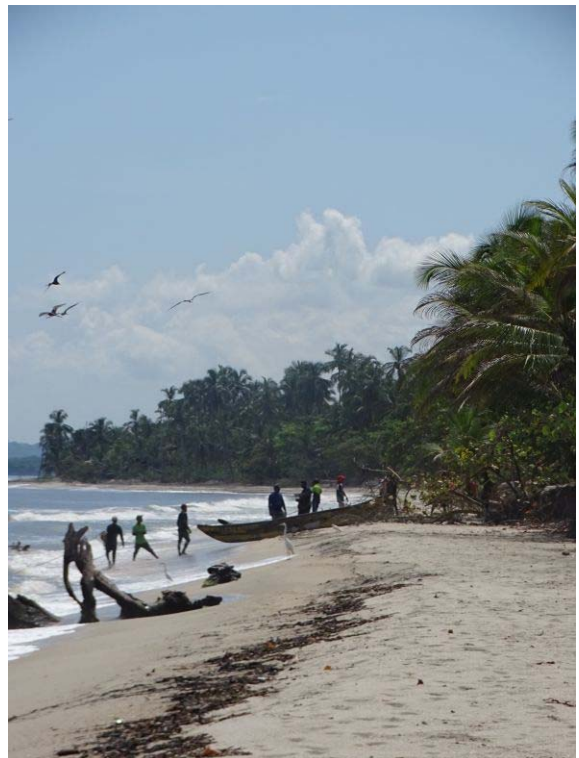
kel und es bleibt uns nichts anderes übrig, als auf der anderen Seite einen kostenpflichtigen Parkplatz anzusteuern. Es ist durch die vielen Lkw's sehr laut. Am nächsten Morgen wird die Kreuzung wieder bestreikt, aber wir fahren entspannt in die Gegenrichtung. Es gibt über diese Strecke nicht viel zu erzählen, außer dass wir am nächsten Abend unter Palmen in der Nähe von Wasserbüffeln übernachtet haben. Seit wir auf der „45“ unterwegs sind, sehen wir auch viele Straßenschilder, auf denen Tiere abgebildet sind. Es sollen auch viele für uns ungewöhnliche Tiere die Straße queren. Der MAN fängt wieder an zu mucken und nimmt kein Gas an. Jörgen wechselt den Luftfilter – zunächst mit Erfolg. In Rincon/Hondo de la Sierra übernachten wir neben einem Fußballfeld. Spät abends haben wir noch Besuch von der Polizei. Sie fragen uns sehr freundlich, wohin wir wollen und erklären, dass hier noch nie etwas passiert ist, wir also sehr sicher sein können. Leider ist es Samstag und in einiger

Entfernung dröhnen große Lautsprecher mit Musik in unsere Richtung.

Wir beschließen, ab hier die Ruta 49 zur Karibik hochzufahren und dann von Osten her an der Küste nach Santa Marta. Die „49“ ist eine sehr viel angenehmere Straße als die „45“, da nur wenige Lkw's unterwegs sind. Der MAN muckt weiter. Wir tanken den großen Tank voll und hoffen, dass es am Diesel liegt. Die Hitze ist schon extrem, so dass wir unter einem großen Baum eine sehr lange Pause einlegen. Jörgen prüft den Zyklonfilter, die Dieselpumpe und den Vorfilter – es ist alles in Ordnung. Beim Weiterfahren wird alles noch viel schlimmer. Jörgen schaltet auf den frisch gefüllten großen Tank um, aber nun will der MAN gar nicht mehr weiterfahren. Mit eingeschalteter Warnblinkanlage erreichen wir schließlich in dem kleinen Ort Urumita eine geschlossene Tankstelle. Wir sind froh, überhaupt einen annehmbaren Stellplatz erreicht zu haben. Morgen will Jörgen nochmal alles prüfen. Die erneute Inspektion bleibt ohne Erfolg. Auch das Umschalten auf den kleinen Tank behebt die Probleme nicht. In dem etwas größeren Ort San Juan del Cesar fahren wir eine Werkstatt an. Ein älterer Mann dort meint, dass der neu eingebaute Luftfilter nicht passend ist und baut den Filter aus. In Santa Marta würden wir schon einen passenden finden. Bis dahin ist es aber noch 300 Kilometer. Wir fahren weiter und siehe da, der MAN muckt nicht mehr. Dann müssen wir eben Staubstraßen und ähnliches möglichst vermeiden. In Riohacha erreichen wir das karibische Meer und erstehen im Einkaufszentrum Nylonstrümpfe, von denen Jörgen einen als provisorischen Filter verwendet. Auf der Suche nach einem Stellplatz, wo wir längere Zeit verbringen können, biegen wir auf die kleine Straße nach Dibulla ab. Dort holt sich der Dschungel langsam die Straße zurück und wir fahren wie durch einen grünen Tunnel. Plötzlich stehen wir im Stau und es geht überhaupt nicht weiter. Jörgen schaut sich die Ursache an: Ein großer Baum



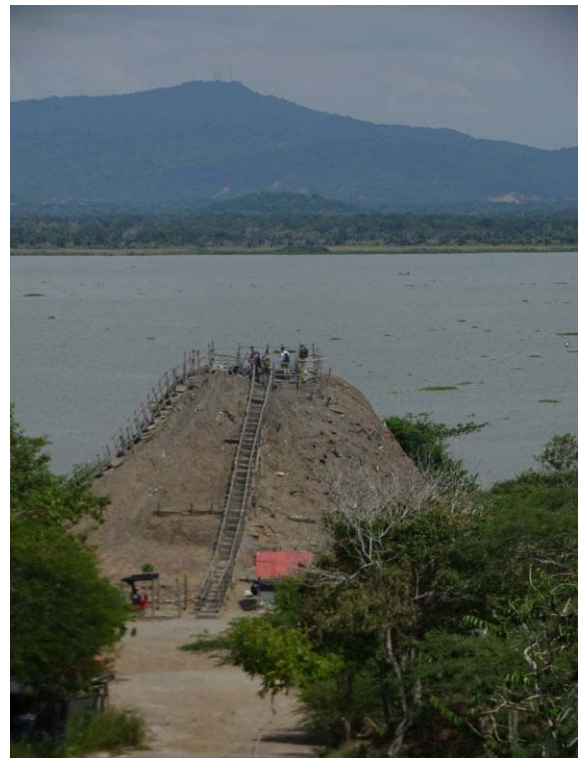
ist auf die Straße gestürzt und kann nicht so einfach beseitigt werden. Jörgen hilft mit einem AMR-Bergegurt aus und mit Unterstützung eines Lkw's wird der Baum zur Seite gezogen. Es gibt ein großes Hallo und Beifall, als die Straße wieder frei ist. In Dibulla finden wir keinen Schattenplatz und in einer kleinen Straße geht es plötzlich nicht mehr weiter. Da kommt die Polizei, dein Freund und Helfer, mit Motorrad und Gewehr angebraust und bietet uns einen Platz unter hohen Bäumen an. Leider ist das nicht am Wasser und wir haben viele neugierige Nachbarn. Aber für den heißen Nachmittag ist das schon in Ordnung. Kurz vor Sonnenuntergang setzen wir den MAN zum Meer hin um, in der Hoffnung, dass es vielleicht etwas Wind gibt. Fehlanzeige! Wir schwitzen unendlich bei schwülen, über 30°C. Das ist nicht unser Ort für einen längeren Aufenthalt. Bislang ist dieser Teil der Karibik sowieso nicht unser Ding. Nur Dschungel und verwahrloste, schmutzige Strände. Wir fahren zum Camping Bernabé und sind überrascht. Der Platz ist sauber, der mit Palmen gesäumte Strand schön – genau so, wie wir uns die Karibik vorstellen. Die Toiletten und Duschen sind o.k. Es gibt keine heißen Duschen, aber die brauchen wir bei dieser Hitze auch nicht. Der MAN kann direkt am Meer unter einem hohen Baum stehen und wir bekommen sogar 220V Strom. Was wollen wir mehr? Es herrscht bis auf den Wellengang eine himmlische Ruhe. Genau das ist „unser“ Platz. Außerdem haben wir das ganze Camp für uns alleine. Wir baden im Meer und genießen die nächsten Tage. Ab und zu fällt eine Kokosnuss und Fischer holen ihre Netze ein. Relaxen pur. Verlassen können wir uns auch auf das abendliche Gewitter und etwas Regen, die aber keine Abkühlung bringen. Am letzten Abend erleben wir ein Mega-Gewitter; eines wie wir unserer Meinung nach noch nie erlebt haben.





Schweren Herzens fahren wir nach sechs schönen entspannten Tagen weiter nach Santa Marta. Es gibt nur wenige Ausblicke von der Küstenstraße auf das Meer. Überall nur Dschungel oder Bananenplantagen. In Santa Marta gibt es in der Werkstatt MPC Megapartes de la Costa SAS, angeblich der Laden mit dem größten Ersatzteilangebot, auch keinen passenden Luftfilter. Unser Provisorium hatte Jörgen inzwischen wieder ausgebaut, nachdem der MAN eine größere Steigung nicht überwinden konnte und der Motor streikte. Wir bekommen einen Filter angeboten, der aber auch nicht so recht für das Fahrzeug geeignet ist, aber passt. Na gut, versuchen wir es mal. Über die „Nehrung“ und ein letztes Mal über den Rio Magdalena erreichen wir hinter dem großen Ort Barranquilla Puerto Colombia. Die Muelle, ein ehemals 2 Kilometer langer Pier, ist nur noch eine Ruine, nachdem hohe Wellen und mangelnde Instandsetzung das Monument zum Einstürzen brachten. Wir quä-

len uns mit dem MAN eine Weile durch die engen Straßen und beschließen dann, die Muelle nicht zu besuchen. Direkt am Strand, in der Nähe des ziemlich neuen Leuchtturms, finden wir einen Übernachtungsplatz. Was so ruhig begann, wird um 4 Uhr nachts neben uns durch biertrinkende Chaoten mit einem umbauten Autoradio zum Albtraum. Die Polizei, die kurz danach eintrudelt, unternimmt nichts. Etwa eine $\frac{3}{4}$ Stunde später ist der Spuk vorbei und die Bierflaschensammlung bleibt zurück. Wir suchen eigentlich einen Platz, wo wir den MAN für die Verschiffung vorbereiten können – dieser ist es mit Sicherheit nicht. Aber vielleicht Puerto Velero, das in einer Bucht liegt. Auf einer schmalen Dschungelstraße erreichen wir den Flecken. Die gesamte Bucht ist mit privaten Strohschirmen gepflastert, die man mieten kann. Trotzdem finden wir am Rand zum Fischerstrand ein ruhiges Plätzchen. Leider ist es nachts wieder ausgesprochen heiß und es weht kein Wind. Hier am MAN zu räumen, erscheint uns auch nicht der richtige Ort zu sein. Also weiter nach Süden Richtung Cartagena. Am Schlammvulkan de Lodo El Totumo ist viel los. Wir werden gleich von Parkeinweisern empfangen. Das gefällt uns nicht und wir fahren wieder. Außerdem hätte ich den steilen Steg hinauf zum 20 m hohen Krater wohl kaum geschafft.



Tja, nun ist guter Rat teuer. Wo können wir noch länger stehen bleiben? Unsere Unterkunft in Cartagena haben wir ab dem 8. Oktober gebucht, am 9. sollen wir den MAN im Hafen abgeben. Heute ist der 3.10. und wir unternehmen vor Cartagena einen letzten Versuch in Richtung Meer nach Galerazamba. Aber weder auf dem Weg dorthin noch im kleinen Ort selbst finden wir einen geeigneten Parkplatz. Ein Mann spricht uns an und Jörgen erklärt ihm, dass wir einen Übernachtungsplatz suchen. Er bietet uns an, neben seinem Haus zu stehen, was wir für eine Nacht gerne annehmen. Überall neben unserem



MAN sind Löcher im Boden und am nächsten Tag entdeckt Jörgen die Ursache. Blaue Krebse haben sich dort eingenistet, obwohl das Meer ein ganzes Stück tiefer liegt (Steilküste).

Jetzt bleibt uns nur noch Cartagena oder ein Camp außerhalb des Ortes. Wir wollen uns zunächst den Parkplatz hinterm Hilton-Hotel in El Laguito ansehen und fahren an den vielen Hochhäusern entlang zum Süzipfel Cartagenas. Der naturbelassene Platz erscheint uns geeignet und wir richten uns am Rand der Laguna mit Blick auf Klein-Manhattan häuslich ein. Leider ist es auch hier, wie überall in den letzten Tagen, schwül-heiß und es kühlt nicht ab. Wir teilen uns das schmale grüne Ufer und den See mit einigen Leguanen, die uns fast täglich zur Mittagszeit besuchen kommen und Duzenden von Pelikanen, die in den Mangrovenwäldern auf den Laguna-Inseln ihre Nester haben.

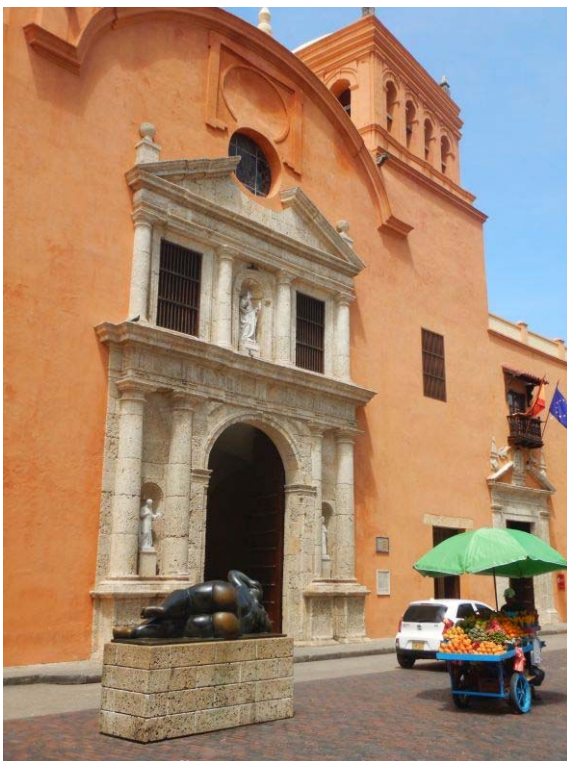
Glücklicherweise ist unser Frachtschiff pünktlich und wir fahren am 8. Oktober zu unserem kleinen Hotel in Cartagena Crespo in der Nähe des Flughafens. Dort deponieren wir unsere Sachen und wollen eigentlich den MAN waschen lassen. Doch wir finden in dem absoluten Verkehrschaos von Cartagena (ständiger Stau und unendlich viele Rudel von Motorradfahrern) keine geeignete Auto-/Lkw-Waschanlage, die den MAN annehmen will und fahren schließlich zum Puerto Bahía, wo wir gemeinsam mit vielen Mücken in der Nähe des Einganges übernachten. Zum ersten Mal seit Wochen sinkt die Temperatur nachts im MAN auf unter 30°C. Um Punkt 10 Uhr steht der Agent für die Verschiffung an dem Treffpunkt Terpel-Tankstelle in der Nähe des Hafens. Nur Jörgen wird der Zutritt zum Hafen gestattet. Ich warte derweil in der Cafeteria der Tankstelle. Eine Stunde soll der Vorgang dauern, aber erst 2 ½ Stunden später sind die beiden zurück. Für einen Verwaltungsakt von 15 Sekunden haben sie 1 ½ Stunden gewartet. Wir fahren zum Büro von Ana Rodriguez, Agentin für die Verschiffung. Ana hat heute Geburtstag und ihr Büro ist mit vielen Luftballons geschmückt. Endlich beziehen wir unsere klimatisierte Suite im Hotel Casa Crespo. Das Schlafzimmer liegt sehr ruhig zum Innenhof raus. Am 12. Oktober ist die Drogenkontrolle für den MAN im Hafen angesetzt. Jörgen wird um 7 Uhr abgeholt. Um 8 Uhr im Hafen angekommen, heißt es warten, warten und warten. Erst um 11.30 Uhr kommen zwei „Drogendealer“ (Übersetzer vom Spanischen im Handy) mit Hund und Jörgen muss alle Kisten aus dem Aufbau holen. Auch im Aufbau wird ein wenig „geschnüffelt“. Nach ca. ½ Stunde werden die Klappen und die Türen, bis auf die Fahrertür, versiegelt.



Cartagena de Indias, die Perle der Karibik und seit 1984 UNESCO-Weltkulturerbe, wurde 1533 vom spanischen Konquistador Pedro de Heredia gegründet. Als Übersetzerin half ihm dabei die schöne India Catalina, die als Kind aus Galerazamba (ja genau der Ort, an dem wir die blauen Krebse entdeckt haben) verschleppt und in Santo Domingo aufwuchs. Durch den großen Naturhafen und die gut zu verteidigende Lage der Inselstadt wuchs Cartagena relativ schnell zur prächtigsten und berühmtesten Hafenstadt Spanisch-Amerikas heran. Gold, Silber und Edelsteine wurden hier eingelagert und über den Hafen verschifft. Fast alle afrikanischen Sklaven betraten hier -in Ketten- zum ersten Mal den amerikanischen Kontinent. Der Reichtum zog auch viele Korsaren und Freibeuter an, die die Stadt attackierten. Deshalb bauten die Spanier riesige Befestigungsanlagen, um Cartagena uneinnehmbar zu machen.



Wir buchen im Voraus einen Hop On / Hop Off Bus für Freitag, den 17.10., da dann das Wetter lt. Vorhersage am besten sein soll. Der Bus hält an 11 Stationen an denen man beliebig ein- und aussteigen kann. Alle 45 Minuten wird eine Haltestelle angefahren, eine komplette Rundfahrt dauert 90 Minuten - so das Internet. Von unserem Hotel Casa Crespo lassen wir uns von einem Taxi abholen und an einer Haltestelle An der Altstadt absetzen. Das geht auch alles Online inkl. der Routenvorgabe und der Abbuchung der Kosten von der Kreditkarte.



Wir schauen uns zunächst die wichtigsten Plätze in der Altstadt an und flanieren durch die schmalen Gassen. An der Plaza Santo Domingo steht die älteste Kirche Cartagenas und davor liegt eine etwas korpulentere nackte Dame - als Statue. Was uns immens stört, sind die Anmachen der vielen Straßenhändler, die immer und immer wieder versuchen, ihre Waren an Mann/Frau zu bringen. Selten, wenn man in einer Gasse mal nicht angesprochen wird. Am Parque de Bolívar, der schön begrünt ist und den eine Statue von Simón Bolívar, dem Nationalhelden Kolumbiens, schmückt, steht eine weitere große Kirche, die schlichte Catedral de Santa Catalina deren schönen Turm man so schlecht fotografieren kann. Da stören eben die hohen prächtigen Bäume des Parks, der allen so viel Schatten spendet. Wir gehen weiter zur Festungsmauer, den Plazas de San Pedro Claver und de la Aduana, auf denen auch weiterhin viele Waren angepriesen werden. Von der Festungs-

mauer hat man einen schönen Blick auf die Hochhäuser des modernen Stadtteils Bocagrande, wo wir einige Tage neben dem Hilton verbracht haben. Wir wollen noch eine Kleinigkeit essen und dann an der nächsten Station den Hop On / Hop Off Bus erklimmen. In der Nähe des Stadtmauertores bei der Station „San Francisco“ gefällt uns das urige Restaurant Santa Maria del Mar und wir lassen es uns in dem klimatisierten Gasträum gut gehen. Nach unserer Recherche mit den 45 Minuten müsste gleich



ein Bus kommen und uns zu den nächsten Stationen bringen. An der Haltestelle angekommen warten und warten und warten wir. Über eine Stunde lang. Glücklicherweise hat die Haltestelle ein schattenspendendes Dach und es weht eine leichte Meeresbrise. Dann taucht er endlich auf, der Hop-Bus. Wir bekommen ein „Armbändle“ und einen Prospekt mit den Haltestellen und den Abfahrtszeiten. So erfahren wir, dass es nur noch 8 Haltestellen gibt (die südlichen werden komplett ausgelassen) und nur ein Bus jede Stunde die Haltestellen anfährt. Aber die Ohrhörer, die wir erhalten und der Audioguide auf Deutsch funktionieren. Ursprünglich wollten wir noch am Uhrturm und am Castillo de San Filipe aussteigen, aber eine Stunde auf den nächsten Bus warten? Das geht gar nicht mehr, da der letzte um 15 Uhr abfährt. Diese aktuellen Informationen sind im Internet, auch auf der Betreiberseite, nicht verfügbar. Wir sind enttäuscht und lassen uns beim Museum Nunéz absetzen.

Die Rückfahrt mit dem Taxi ist dann völlig problemlos. Aber wir haben tatsächlich den wettertechnisch schönsten Tag erwischt. Es war nicht zu heiß und mal kein Gewitter mit Regen am frühen Nachmittag.

Damit gehen für uns sechs Jahre in Südamerika zu Ende. Unser MAN ist bereits auf hoher See nach Mittelamerika und wir folgen mit dem Flieger nach Veracruz in Mexiko am 22.10.

Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de. Rita und Jörgen Hohenstein 2025



Uhrturm in Cartagena



Simón Bolívar